

Peter Birle · Antonio Muñoz Sánchez

Partnerschaft für die Demokratie

Die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung
in Brasilien und Portugal

Mit einem Vorwort von
Svenja Blanke

Reihe

Geschichte der internationalen Arbeit
der Friedrich-Ebert-Stiftung

Band 14



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter *http://dnb.dnb.de* abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0533-1

© 2020 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn
Lektorat: Mascha Rabea Schlomm
Umschlaggestaltung: Jens Vogelsang, Aachen
Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung,
Marburg
Druck und Verarbeitung: CPI Books (Leck)

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2020

Besuchen Sie uns im Internet: *www.dietz-verlag.de*

Inhaltsverzeichnis

Svenja Blanke

Vorwort 9

Peter Birle

**40 Jahre Auslandsarbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung
in Brasilien (1977–2016)** 19

1 Vorbemerkung: Zur Entwicklung Brasiliens seit der Unabhängigkeit . . . 19

2 Zu dieser Studie 22

3 Die Vorgeschichte: die Siedlungsgenossenschaft Pindorama 25

4 Der Entschluss zur Aufnahme eigener Aktivitäten in Brasilien 28

5 Die Gründung von ILDES und die ersten Aktivitäten in Brasilien 32

6 Der gelenkte Übergang zur Demokratie und die schrittweise
Neuorientierung der Arbeit von ILDES (1979–1985) 39

6.1 Politische und ökonomische Entwicklung 39

6.2 Die Entwicklung der brasilianischen Gewerkschaftsbewegung . . 45

6.3 Neuorientierung der Arbeit von ILDES 48

6.4 Parteienkooperation 54

6.5 Gewerkschaftsarbeit 54

6.6 Internationale Zusammenarbeit 56

6.7 Eine erste Evaluierung der FES-Aktivitäten in Brasilien 57

7 Wirtschaftskrisen und Verfassungsdiskussionen: Projektentwicklung
unter den Regierungen Sarney, Collor und Franco (1985–1994) 58

7.1 Politische und ökonomische Entwicklung 58

7.2 Institutionelle Entwicklung von ILDES 65

7.3 Parteien- und Regierungskooperation 66

7.4 Gewerkschaftskooperation 69

7.5 Internationaler Dialog und Erfahrungsaustausch 72

8	Die Beratungsprojekte in Bahia und Rio de Janeiro (1988–2001)	73
9	Die Aktivitäten von ILDES während der Regierung Cardoso (1995–2002)	78
9.1	Politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung	78
9.2	Institutionelle Entwicklung von ILDES/FES	81
9.3	Themenschwerpunkte und Ziele	83
9.4	Planungs- und Organisationsentwicklung	84
9.5	Kommunalpolitik	85
9.6	Gewerkschaftskooperation	86
9.7	Die Querschnittsaufgabe Gender	89
9.8	Zusammenarbeit mit FES-Regionalprojekten	91
10	Die Internationalisierung der Brasilienaktivitäten der FES während der Regierung Lula (2003–2010)	92
10.1	Politische und wirtschaftliche Entwicklung	92
10.2	Sozialpolitik, Bildungspolitik und soziale Entwicklung	96
10.3	Brasiliens neue internationale Politik	98
10.4	Die institutionelle Entwicklung der FES Brasilien	101
10.5	Ziele, Arbeitsschwerpunkte und Partnerspektrum	103
10.6	Die neue Arbeitslinie Antirassismus	105
10.7	Politische Bildungsarbeit mit Jugendlichen	108
10.8	Die Diskussionen über ein sozial gerechtes und nachhaltiges Entwicklungsmodell	110
10.9	Die »klassische« Gewerkschaftsarbeit	113
10.10	Sicherheitspolitische Themen – Die Verknüpfung innenpolitischer und regionaler Perspektiven	114
10.11	Die Diskussion über Brasiliens globale Rolle	115
11	Krise und gesellschaftliche Polarisierung: Die Regierung Rousseff (2011–2016)	116
11.1	Politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung	116
11.2	Die Projektarbeit der FES	120
12	Bilanz: 40 Jahre ILDES/FES in Brasilien	121
12.1	Die Zusammenarbeit mit der Arbeiterpartei PT	122
12.2	Die Zusammenarbeit mit der CUT	124
12.3	Die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationen	125
12.4	Die Verknüpfung der verschiedenen Arbeitsebenen	126
12.5	Zum Impact der Stiftungsarbeit in Brasilien	126

13	Nachtrag 2019: Von Temer zu Bolsonaro – Die Bedrohung der brasilianischen Demokratie	128
	Appendix	131

Antonio Muñoz Sánchez

Diktatur, Revolution und Konsolidierung der Demokratie

	Die Friedrich-Ebert-Stiftung und Portugal	135
--	--	------------

1	Die Friedrich-Ebert-Stiftung und der Widerstand gegen den »Estado Novo«	135
1.1	Die Ära António de Oliveira Salazar	135
1.1.1	Der »Estado Novo«, eine Diktatur am Rande Europas mit Blick auf Afrika	135
1.1.2	Die BRD und Portugal: Waffenbrüderschaft im Kalten Krieg	141
1.1.3	Der erste Kontakt der deutschen Sozialdemokratie mit der portugiesischen Opposition	148
1.2	Die Ära Marcelo Caetano	159
1.2.1	Die SPD in der Bundesregierung und der <i>Marcelismo</i>	159
1.2.2	Die FES und die ASP in Portugal. Die Kulturgenossen- schaften und die Tageszeitung <i>República</i>	167
1.2.3	Die Unterstützung der FES für die Sozialisten im Exil	175
1.2.4	Die Gründung der Sozialistischen Partei in Bad Münstereifel	181
2	Die Friedrich-Ebert-Stiftung in der Nelkenrevolution	188
2.1	Von der Befreiung zur Revolution. April 1974 bis April 1975	188
2.1.1	Das gewaltsame Erwachen Portugals	188
2.1.2	Die deutsche Reaktion auf den Putsch in Portugal. Neue Rolle der FES	195
2.1.3	Der Rücktritt Spínolas und die Radikalisierung der Revolution	207
2.1.4	Der konterrevolutionäre Putschversuch und die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung	220
2.2	Leiden und Tod der Nelkenrevolution. April 1975–April 1976	230
2.2.1	Die BRD, Speerspitze der »Einmischung« des Westens in Portugal	230
2.2.2	Der Endkampf um die portugiesische Seele: der lange heiße Sommer 1975	244

2.2.3	»Europa mit uns«. Der Weg zu den ersten Parlamentswahlen	257
3	Die PS und der schwierige Aufbau einer europäischen Demokratie . . .	268
3.1	Portugal, ewiges Sorgenkind Europas, Land unbegrenzter Möglichkeiten für die FES	268
3.1.1	Die Fundação José Fontana und die Hilfe für die sozialistische Gewerkschaftsarbeit	280
3.1.2	Stärkung der Sozialisten in den Gemeinden. Das Kommunalinstitut Centro de Estudos Municipais e de Acção Regional (CEMAR)	300
3.1.3	Das Institut für Entwicklungsstudien: ein sozialistischer Thinktank	313
3.1.4	Zwischen Big Business und politischer Bildung. Das Fernsehprojekt	328
3.1.5	Unterstützung der Gemeinwirtschaft: SERVCOOP	336
4	Schlussbetrachtung	349
	Appendix	358

Anhang

Abkürzungsverzeichnis	360
Quellen- und Literaturverzeichnis	363
Appendix zu Peter Birle	370
Appendix zu Antonio Muñoz Sánchez	370
Personenregister	375
Über die Autorin und die Autoren	381

Vorwort

Der vorliegende Band kommt zum richtigen Zeitpunkt. Gerade heute, da die westliche Außenpolitik am Scheideweg zwischen Sicherheit und Abschottung oder Solidarität und Integration zu stehen scheint, gewähren uns die beiden Autoren Peter Birlé und Antonio Muñoz Sánchez einen lebendigen Einblick in die Geschichte der jüngeren brasilianischen und portugiesischen Geschichte und der Begleitung und Unterstützung ihrer relevantesten demokratischen und progressiven Akteure durch die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES).

Die Klarheit des politischen Engagements der FES und die konsequente Partnerschaft mit progressiven Demokratinnen und Demokraten in beiden Ländern in entscheidenden Phasen der jüngsten Geschichte sind beeindruckend. Die Förderung von politischen Gegenentwürfen zur autoritären politischen Situation in Brasilien und Portugal der 1960er- und 1970er-Jahre und die Zusammenarbeit mit nicht staatlichen Organisationen wie sozialistischen oder linken Parteien, Gewerkschaften oder Forschungseinrichtungen in Phasen des politischen Übergangs und der Konsolidierung zeigen die Bedeutung nicht staatlicher Außen- und Entwicklungspolitik, die Veränderung von innen unterstützt und nicht durch Druck von außen oder interventionistisch eingreift.

Die Verwirklichung von Menschenrechten, die politisch-organisatorische Institutionalisierung von Parteien oder Parlamenten, die Unterstützung von Rechten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Arbeitsplatz – wer ein echtes Interesse hat, diese grundlegenden Aspekte eines offenen, demokratischen und gerechten Gemeinwesens »von außen« zu unterstützen, kann dies nur erreichen, indem langfristig mit gesellschaftlichen Kräften kooperiert wird, die auf ihre demokratische Teilhabe am Gemeinwesen bestehen und in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen diese Rechte erkämpfen.

Im vorliegenden Band der Reihe *Geschichte der internationalen Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung* erzählen die beiden Autoren Birlé und Muñoz Sánchez sehr eindrucksvoll die Geschichte der Demokratieförderung der FES in Brasilien und Portugal und welche Früchte Beiträge zur Überwindung von Diktaturen und dem Aufbau demokratischer Strukturen tragen können. Ihre Schilderungen zeigen konkret, inwiefern sich die Demokratieförderung einer politischen Stiftung von der staatlichen Förderpolitik unterscheidet beziehungsweise diese komplementiert und zivilgesellschaftlich in Richtungen lenken kann, wie es die staatliche Politik nicht vermag.

Der Band *Partnerschaft für die Demokratie. Die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Brasilien und Portugal* widmet sich den beiden portugiesischsprachigen Ländern Brasilien und Portugal. Doch was verbindet eigentlich Brasilien und Portugal jenseits der gemeinsamen Sprache? Warum ein Sonderband über zwei so grundverschiedene Länder?

Das eine Land, Brasilien, ist fast ein Kontinent in seiner geografischen Größe. Es ist das größte, mit zehn Nachbarländern und mit über 200 Millionen Einwohnern auch das bevölkerungsreichste Land Südamerikas, dessen Fläche es fast zur Hälfte einnimmt. Das andere, Portugal, ist ein geografisch und bevölkerungsmäßig kleines Land am südwestlichen Rand Europas mit genau einem Nachbarn: Spanien.

Doch Brasilien und Portugal spielen in ihren jeweiligen regional-kontinentalen Kontexten eine Sonderrolle. Bis zur Demokratisierung in den 1970er- und 1980er-Jahren waren beide Gesellschaften diktatorisch geprägt. Ihre Demokratisierung setzte in ihrer jeweiligen Region relativ spät ein. Und genau an diesem Punkt beginnt die Geschichte der FES in beiden Ländern. Die Wissenschaftler Birle und Muñoz Sánchez dokumentieren, wie die FES und ihre Vertreter und Vertreterinnen die progressiven demokratischen Kräfte in beiden Ländern begleitet und unterstützt haben. Der mühsame Prozess von Demokratieförderung tritt deutlich zutage und lehrt uns einen simplen, aber gerade im heutigen, sehr volatilen politischen Kontext mit Tendenz zu neuen Radikalismen und Populismen unerlässlichen Grundsatz: Dass Demokratie nur dann gelingen und verankert werden kann, wenn sie von den gesellschaftlichen Kräften im Land gewollt ist, wenn sie ihren Interessen entspricht, wenn sie selbst verantwortet wird. Die Geschichte der internationalen Arbeit in Brasilien und Portugal zeigt uns, wie wichtig der Bezug zu Partnern mit gleichen beziehungsweise ähnlichen Wertvorstellungen, der Zugang zu den entsprechenden politischen Eliten sowie das Vertrauen dieser lokalen Partner sind.

In beiden Ländern trifft die FES eine klare und in Zeiten von Diktatur mutige Entscheidung für Akteure, die für Demokratie, Fortschritt und Emanzipation standen: die Partei der Arbeiter (Partido dos Trabalhadores, PT) und der Gewerkschaftsverband Central Única dos Trabalhadores (CUT) in Brasilien sowie die Sozialistische Partei in Portugal (Partido Socialista, PS). In Portugal, so lernen die Leserinnen und Leser, führte diese Entscheidung zu einer regelrechten »Paralleldiplomatie« auf eigene Faust, die der skeptischen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und SPD-Regierung nicht nur den Weg ebnete, sondern ihnen voranschritt und die deutsche Portugalpolitik nach der Nelkenrevolution in die Richtung der demokratischen und moderaten Kräfte

lenkte. In klarem Gegensatz zu den USA unter Außenminister Kissinger, die die »apokalyptische« Politik betrieben, Portugal unter Führung der kommunistischen Kräfte in einen tragischen Sowjetsatelliten als Warnung für andere europäische Länder mutieren zu lassen. Die politische Entwicklung des Landes gab der konstruktiven Politik Recht.

Beiden Autoren gelingt es auf der Grundlage von Originaldokumenten und Interviews die Geschichte der FES mit der Geschichte der Länder, des Kalten Kriegs und vor allem auch der jeweiligen binationalen Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland zu verweben, gegenüberzustellen und Einblicke in die Entscheidungen innerhalb der FES, aber eben auch – vor allem im Falle Portugals – der ihr nahestehenden Partei SPD zu gewähren. Dabei wird auch ersichtlich, inwieweit die Friedrich-Ebert-Stiftung die staatliche Außenpolitik der Bundesrepublik ergänzen, ja, geradezu als nicht staatlicher Akteur neue Wege erarbeiten konnte.

Brasilien

Das Brasilienengagement der FES ist sehr eng mit dem Namen Luiz Inácio »Lula« da Silva verbunden. Allein die Aussage des ehemaligen Präsidenten, dass »ab [...] 1981 [...] die FES ein Teil des Lebens der CUT, der PT und auch [...] meines Lebens« wurde, erzählt sehr viel von dieser Geschichte.

Birle, ausgewiesener Lateinamerika- und Brasilienexperte am Iberoamerikanischen Institut in Berlin, betont, inwiefern sich die Geschichte Brasiliens von der des restlichen Lateinamerikas unterscheidet. Der Gründung des Staats 1822 ging kein Bürgerkrieg voran. Während die portugiesische Kolonie ihre Unabhängigkeit ohne große Unruhen erlangte und sich in ein weitgehend stabiles Kaiserreich verwandelte, entstanden aus dem spanischen Kolonialreich zahlreiche Republiken, deren Geschichte auch nach den oft langwierigen und blutigen Unabhängigkeitskriegen durch Konflikte zwischen lokalen und zentralen Machtfaktoren geprägt blieb.

Politisch suchte die brasilianische Elite »Ordnung« und »Sicherheit«, keine ungebremste Dynamik. Nicht Revolutionen von unten bestimmen somit die wesentlichen Wenden in der brasilianischen Geschichte, sondern gewissermaßen »Revolutionen von oben«: 1822 die Unabhängigkeit, 1889 der Übergang zur Republik, 1930 das Ende der »Alten Republik« (und damit der Vorherrschaft der Kaffeepflanzer aus São Paulo) sowie 1964 der Beginn von zwei Jahrzehnten Militärdiktatur mit forcierter Industrialisierung. Die politischen Eliten

des Kaiserreichs Brasilien betrachteten die wiederholten Unruhen im übrigen Südamerika als Ausdruck von Anarchie und Unordnung, wie sie typisch seien für die republikanische Staatsform. Entsprechend zeichnete sich ihre Position gegenüber den hispanoamerikanischen »Republikchen« durch Desinteresse und ein Gefühl der Überlegenheit aus. Mitverantwortlich für die Erhaltung der Einheit Brasiliens und der späten Demokratisierung war und ist eine macht-bewusste Elite, die sich selbst als »modern« und aufgeklärt versteht, und der es – trotz der zivilen Regierungen seit 1985 und nach den politisch progressiven Regierungen von Lula und Dilma Rousseff bis heute gelingt, sich durch Kooptationsvorgänge weiter an der Macht zu halten. Die Amtsenthebung der ehemaligen Präsidentin Rousseff 2016 sowie der anhaltende Gesellschaftskonflikt um die Inhaftierung von Lula seit April 2018 sind Beispiele der jüngsten Vergangenheit.

Brasilien lag und liegt außerhalb des direkten Aufmerksamkeitsradius westlicher Politik. Die geringere Aufmerksamkeit in Europa und den USA dürfte Brasilien neben seiner geografischen Lage jedoch auch dem Umstand zu verdanken haben, dass es als ein friedlicher Verbündeter des Westens wahrgenommen wird. Außerhalb des unmittelbaren politischen Interesses konnte sich das Engagement der FES relativ frei und autonom entfalten. Lateinamerika ist eine Region, in der sich die internationale Arbeit der FES seit 1962 sehr intensiv und rapide ausweitete. 1965 wurde das erste Stiftungsbüro in Costa Rica gegründet, erste Regionalkonferenzen fanden statt, es wurden Kontaktreisen in zahlreiche Länder organisiert und ein Stipendienprogramm aufgelegt. Brasilien war von diesen ersten Kontakten ausgeschlossen. Birle beschreibt, wie intern immer wieder darum gerungen wurde, sich aufgrund der antikommunistischen Militärregierung zunächst nicht zu engagieren. Ein Genossenschaftsprogramm der Landwirtschaft – seinerzeit einer der Hauptarbeitsbereiche der FES – war der erste Weg der Annäherung an die Projektarbeit in Brasilien.

Nachdem die FES in vielen Ländern der Region Fuß gefasst hatte, beschloss sie Mitte der 1970er-Jahre, sich ein genaueres Bild von der Situation vor Ort zu machen. Birle schildert:

»Der Berichterstatter konstatierte in seinen Stellungnahmen nach Abschluss des Aufenthalts drei zentrale Aspekte: Erstens sei eine Vielzahl von gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen in Brasilien an einer Aufnahme von Aktivitäten durch die Stiftung interessiert. Dazu gehörten staatliche und halbstaatliche Institutionen, die sich von einer Repräsentanz der FES eine Förderung der internationalen Zusammenarbeit des Landes sowie

Unterstützung bei der Überwindung von Entwicklungsengpässen durch Entsendung von entsprechenden Experten erhofften; politische und soziale Gruppen, die in Opposition zur Regierung stünden und daran interessiert seien, über die FES Kontakte zur Bundesrepublik Deutschland und nach Europa zu erlangen; sozialwissenschaftliche und entwicklungspolitisch orientierte universitäre und außeruniversitäre Institutionen, die sich von einer Zusammenarbeit mit der Stiftung neue Impulse für die brasilianische Sozialforschung und einen vermehrten Austausch mit anderen lateinamerikanischen Ländern sowie mit Europa erhofften.«

Da Brasilien noch immer diktatorisch regiert wurde, musste eine Form für Stiftungsaktivitäten gefunden werden, die sich weder der Gefahr aussetzte, von offiziellen Seiten instrumentalisiert noch zu technokratisch zu werden. Ein solches Projekt konnte sich aber im Rahmen des Militärregimes auch nicht ganz auf die Seite kritischer Stimmen und Organisationen schlagen. Es wäre niemals akzeptiert worden. Wohlwissend um die bis heute andauernden Schwierigkeiten des Engagements in vielen Ländern, ist dieser Teil der Geschichte hochaktuell. Man entschied sich damals für den Aufbau eines sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts, das selbstständig und unabhängig sowie flexibel mit einer Vielzahl Institutionen und Gruppen arbeiten konnte. Das in Rio de Janeiro ansässige »Lateinamerikanische Institut für Wirtschaftliche und Soziale Entwicklung« (Instituto Latinoamericano de Desenvolvimento Económico e Social, ILDES), das es bereits in Ecuador und Venezuela gab, erlaubte unproblematisch die Prüfung weiterer Arbeitsmöglichkeiten und Beratungsaufgaben. Die Anfänge der Arbeit waren daher auch nicht explizit politisch, ja, man musste sogar brasilianische politische Partner davor warnen, nicht allzu politische Gespräche in Brasilien zu führen, sondern diese besser nach Deutschland zu verlagern.

Mit zunehmender Öffnung wurde allerdings auch die Arbeit der FES politischer. Um das Jahr 1980 wurde FES-intern um die zukünftigen Schwerpunkte, Partner und Angebote diskutiert. São Paulo rückte aufgrund der dort angesiedelten Gewerkschaften und anderer politischer Partner als Standort in den Vordergrund. Vertrauensbildende, engere Kontaktaufnahmen zu Vertreterinnen und Vertretern verschiedener linker demokratischer Parteien wurden intensiviert. Die Kontaktaufnahme zu Lula, der führenden Figur und Stimme der demokratischen Gewerkschaftsbewegung Anfang der 1980er-Jahre, steht dabei für den politischen Wendepunkt des FES-Engagements. Birle beschreibt, wie sich die Beziehungen der FES zur CUT und PT ab Mitte der 1980er-Jahre

intensiviert haben – interessant ist dabei auch das Ringen zwischen Auslandsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und der FES-Zentrale in Deutschland über den einzunehmenden Kurs, in dem sich letztlich die Expertise vor Ort gegenüber Skeptikern durchsetzte. Die Folgegeschichte der 1990er- und 2000er-Jahre, in der die PT die FES bat, inhaltliche und strukturelle Planungsprozesse beratend zu begleiten, verdeutlicht einmal mehr, inwiefern das Element »Vertrauen« von hoher Bedeutung für die kontinuierlichen Beziehungen zwischen der FES und ihren Partnerinnen und Partnern war – ob in Opposition oder in Regierungsverantwortung.

Portugal

Ohne die FES wäre die heutige PS Portugals nicht im Jahr 1973 gegründet worden. Es gibt wohl kaum einen eindeutigeren Fall in der 50-jährigen Geschichte des internationalen Engagements der FES: Die PS Portugals wurde am 19. April 1973, gestützt von den deutschen Sozialdemokraten in Bad Münstereifel, von militanten Mitgliedern der Portugiesischen Sozialistischen Bewegung (*Acção Socialista Portuguesa*; ASP) gegründet, die sich in Opposition zur rechtsgerichteten Diktatur des sogenannten »Estado Novo« befanden. In Bad Münstereifel eröffnete die Friedrich-Ebert-Stiftung 1971 ihre neue Bildungsstätte Haus Münstereifel. Der Historiker Muñoz Sánchez beschreibt im vorliegenden Band, inwiefern die FES sowohl Mittel als auch Logistik zur Verfügung stellte, damit die PS Portugals ihren Gründungskongress an jenem historischen Ort durchführen konnte. Ab diesem Zeitpunkt, so betont Muñoz Sánchez, war praktisch die enge und sehr vertrauensvolle Beziehung zwischen der PS und der deutschen Sozialdemokratie, die in den Folgejahren auch bedeutenden Einfluss auf die sozialdemokratische deutsche Regierungspolitik nahm, besiegelt. Doch ganz so einfach, stellt Muñoz Sánchez selbst klar, ist die Geschichte nicht.

Muñoz Sánchez, der bereits den Band über die Tätigkeit der FES in Spanien *Von der Franco-Diktatur zur Demokratie* verfasste sowie Autor des Buchs *El amigo alemán* über die Unterstützung der spanischen Sozialisten durch die SPD ist, schildert detailreich und anschaulich die allgemeine politische Entwicklung Portugals vor und nach der Nelkenrevolution und die Beziehungen zwischen der neuen sozialistischen Bewegung und der deutschen Sozialdemokratie. Am spannendsten ist der Teil, in dem sich die FES von der SPD-Linie unter Willy Brandt absetzte und sich klar zu den Sozialisten um Mário Soares bekennt, während die SPD – aufgrund der Rahmenbedingungen des Kalten

Kriegs – mit Annäherungspolitik mit dem offiziellen Portugal in der Hoffnung auf Öffnung und Veränderung beschäftigt war.

Der Umsturz vom 25. April 1974, die Nelkenrevolution, beendete die Diktatur. Portugal fand in den Folgejahren den Weg zu einer parlamentarischen Demokratie nach westeuropäischem Muster, nachdem die europäische Nachkriegsordnung die portugiesische Diktatur eher verfestigt hatte. Doch weit darüber hinaus markiert der Umsturz den Auftakt einer Demokratisierungswelle, einer grundlegenden Erneuerung Europas, die sich im Süden ausbreitete (Sturz des Obristenregimes in Griechenland 1974, Ende des Frankismus in Spanien 1975) und mit dem Beginn der 1980er-Jahre auch die Staaten im Osten erreichte.

Das Kernstück der Studie ist das zweite Kapitel, in dem beschrieben wird, wie die FES ihre Tätigkeit in Portugal während der Nelkenrevolution auf zwei Hauptbereiche fokussiert: die Unterhaltung der Infrastruktur und der Arbeit der PS sowie die sozialistische Kaderausbildung. Die Bildungsarbeit wurde dabei als besonders wichtig angesehen für eine Organisation, die zu Beginn der Demokratisierung nur fünfzig Aktivist:innen zählte und die in einem radikalisierten Kontext eine der bestorganisierten kommunistischen Parteien in Westeuropa an Einfluss zu übertreffen suchte. Bei einer Bestandsaufnahme im Jahr 1976 beklagte die FES dann auch das beträchtliche Ungleichgewicht zwischen der während der Revolution erreichten Entwicklung der Parteistruktur und der Bildungsarbeit, die nicht vorangekommen war.

Im Anschluss an die 1970er- und 1980er-Jahre »normalisierte« sich die Arbeit der Stiftung und man begann mit Aktivitäten, die eher als klassische politische Bildungsarbeit einzuordnen sind. So unterstützte die FES das Instituto de Estudos e Documentação (Institut für Forschung und Dokumentation), ein Forschungsinstitut, das als Thinktank der PS diente. Auch die Gründung eines zweiten Gewerkschaftsdachverbands, der dem kommunistischen Monopol praktisch ein Ende bereitete, und die Förderung der dazugehörigen Fundação José Fontana gehörten zu den flankierenden Maßnahmen.

Die Leser:innen und Leser erfahren auch, wie in Stunden der demokratischen Not politische Entscheidungen Vorrang vor administrativen hatten: Der Autor zitiert Zeitzeugen: »Seit dem Fall der Diktatur hatte die FES den portugiesischen Genossen Gelder *bona fide* übergeben, ohne Quittungen über die geleisteten Ausgaben zu verlangen. Alles andere wäre in der Hektik der Revolution nicht praktikabel gewesen. Aber das konnte so nicht weitergehen, nicht zuletzt wegen des Missbrauchsrisikos.« Die Ehrlichkeit dieser Aussage zeigt die Bedeutung der Solidarität in Stunden der Not mehr als alles andere. Dennoch sind anschließende Entscheidungen, die losen Enden anhand von se-

riösen Finanzpolitiken wieder einzufangen, langfristig für die internationale Entwicklungspolitik höchst bedeutsam.

In Zeiten von Revolution und Transition, so zeigt vor allem das portugiesische Beispiel, ist die Konstruktion von Demokratie höchst fragil und angreifbar. Der Verlust des Imperiums, die Rückkehr und Integration vieler Portugiesen aus den ehemaligen Kolonien, die Öl- und die der Revolution folgende Wirtschaftskrise generierten extreme Instabilität. Die neuen portugiesischen politischen Akteure brauchten Freunde. Natürlich ging es in Zeiten des Kalten Kriegs um die Durchsetzung des »richtigen« Modells. Die Mehrheit der deutschen Solidarität, so erläutert Muñoz Sánchez, setzte auf die moderaten Demokraten. Die Sozialdemokraten wiederum – aus heutiger Sicht beeindruckend klar – setzten auf die Sozialisten. Solidarität bedeutete – so zeigt es das Engagement der FES in Brasilien und Portugal – eben nicht nur unterstützende Worte auf Pressekonferenzen. Sie bedeutete auch Mittel zum Aufbau einer organisatorischen Infrastruktur oder zur Unterhaltung einer Meinungsplattform bereitzustellen und die Finanzierung von Auslandsreisen, um weitere Unterstützung zu bekommen und in Netzwerken zu arbeiten. Muñoz Sánchez kommt zum Schluss, dass die Geschichtsschreibung in ihrer Interpretation der Auswirkungen ausländischer Unterstützung auf die PS während der Nelkenrevolution noch differiert. Außer Frage stehe hingegen, dass es für die FES einen historischen Ehrenplatz für die Konsolidierung der Demokratie in Portugal gebe. Die FES, so das Fazit von Muñoz Sánchez, hat in Portugal ihr diversestes, ambitioniertestes und einflussreichstes Projekt in ihrer 50-jährigen Geschichte umgesetzt. Allen Zweiflern möchte ich an dieser Stelle empfehlen, die Details dieser Geschichte im vorliegenden Band nachzulesen.

Und an diesem Punkt schließt sich der Kreis zur Rolle eines nicht staatlichen Akteurs in der internationalen Politik im Einführungsabsatz. Vertreter der PT Brasiliens betonen: Die Rolle der Stiftung ist nicht die der rein finanziellen Unterstützerin, sondern die der aktiven Vermittlerin zwischen Menschen, die eine Demokratie voranbringen wollen, nicht die einer Exporteurin von Modellen, sondern die einer Organisation, die das Prinzip der Partnerschaft und des Dialogs durchaus unterschiedlicher politischer Kulturen lebt.

Für die zukünftige Arbeit können verschiedene Lehren aus dem brasilianischen und portugiesischen Fall gezogen werden. Zwei stechen allerdings hervor: Es geht in erster Linie darum, in schwierigen politischen Kontexten und Übergangsphasen vorzufühlen, nicht staatlichen Akteuren zuzuhören und mutig, aber differenziert zu entscheiden, wie ein Engagement im jeweiligen

politischen Kontext aussehen sollte, ohne Bürgerinnen und Bürger in Gefahr zu bringen. Sowohl in Brasilien als auch in Portugal war die politische Klarheit in der Partnerauswahl entscheidend für die Unterstützungsphase während der Transition sowie in der Konsolidierungsphase der demokratischen Systeme.

Berlin 2020

Svenja Blanke